

# Die Namen Gottes in der Liturgie

Von Dom Robert Le Gall OSB

Die Liturgie ist die Begegnung zwischen Gott und seinem Volk zur Feier des Bundes.<sup>1</sup> Die Schöpferweisheit Gottes singt in der poetischen Sprache des Buches der Sprüche, »meine Freude war es, bei den Menschen zu sein« (8,31). Gott hat den Menschen nach seinem Bilde erschaffen, »als sein Abbild«, um mit »seinesgleichen« Beziehungen der Liebe und Freundschaft einzugehen; die Initiative dazu geht immer von ihm aus (vgl. Gen 1,27). Seine Freude als Schöpfer und Freund der Menschen führt ihn ins Paradies, um dem ersten Menschenpaar zu begegnen, das er, Töpfer und Arzt zugleich, erschaffen hat (Gen 2,7.21-22; 3,8).

Der Mensch, von Gott geschaffen, findet seinerseits die vollkommene Glückseligkeit nur in der göttlichen Liebe. Von Gott und für Gott geschaffen, ist sein Herz *unruhig*, bis es in Gott ruht, nach dem Wort von Augustinus am Anfang seiner *Confessiones*.<sup>2</sup>

Das Geheimnis des Erlösungsplans Gottes trägt mithin eine doppelte Bewegung in sich, nämlich die eines Gottes, der unaufhörlich auf uns zukommt mit allen Gaben der Natur und der Gnade, und die des Menschen, der aufgrund der Dynamik dieser Gaben aufgerufen ist, in den Dialog mit seinem Gott einzutreten.

Durch den Neid des Teufels ist Unsicherheit in das freundschaftliche Begegnen von Gott und Mensch gekommen. Aber Gott hat seinen liebevollen Plan nie fallen gelassen: Nach einer Reihe von ungültig gewordenen Verträgen ist der eingeborene Sohn, fleischgeworden durch Maria und am Kreuz geopfert, der neue und ewige Bund, der es uns ermöglicht, uns Gott mit größtem Vertrauen zu nähern.

In all diesen einander folgenden Verträgen ist die Liturgie das unendlich wiederholte Begegnen zwischen Gott und seinem Volk im Kreislauf des Tages, der Woche und des Jahres; durch dieses intensive, regelmäßige Begegnen wird es dem ganzen Volk und jedem einzelnen darin möglich, sich sein Leben lang immer rückhaltloser und schlichter dem lebendigen Gott zu nähern.

---

1 Vgl. unsere drei Bände in der Sammlung »La liturgie, célébration de l'Alliance«: Associés à l'Œuvre de Dieu, La liturgie dans l'ancienne Alliance, La liturgie dans la nouvelle Alliance. Chambray-lès-Tours 1981-1982.

2 Buch 1,1,1.

In der Bibel wird die Offenbarung zwischen zwei Anrufungen gestellt – sie sind das Vorspiel des vollzogenen Bundes. Da ist zunächst der Ruf Gottes, der gleich nach dem Fall an den ersten Menschen ergeht und damit auch alle anderen nach ihm: »Wo bist Du?« (Gen 3,9); und am Ende der Kirche, die im Hauch des Geistes fleht: »Amen. Komm, Herr Jesus« (Apg 22,20).

Zwischen diesen beiden Aufrufen verzeichnet die Schrift – aus der Liturgie und für die Liturgie geboren – alle Anrufe aus dem Rhythmus der Liebesbeziehung zwischen Gott und seinem Volk. Gott nennt sein Volk – seine Braut – beim Namen, ruft, schilt, wird ausfallend oder schmeichelt, vor allem durch seine Propheten; Israel und die Kirche wiederholen Tag für Tag, Stunde für Stunde in ihren Psalmen und Lobgesängen die lebendige Litanei der Namen Gottes.

Der Name des Volkes Gottes und der Name Gottes sind mithin der Kern jeder Liturgie. Gott ruft uns mit zärtlichen Namen, die uns erzittern lassen können wie Maria Magdalena vor dem Auferstandenen, den sie für den Gärtner gehalten hat (Joh 20,16). Wir aber hören nicht auf, Gott anzurufen mit allen Namen, die er uns offenbart hat und mit denen, die der Geist der Liebe der Kirche im Gebet eingegeben hat.

#### UNSERE ALTEN UND NEUEN NAMEN IM MUNDE GOTTES

Gott, Schöpfer und Erlöser, offenbart uns an vielen Stellen der Schrift, aus der die Liturgie ja gewoben ist, wer wir für ihn sind, und gibt uns die Mittel, um so zu werden, wie er uns will.

Anfangend mit der ersten Seite der Bibel sagt Gott zum Menschen, den er geschaffen hat: »Du bist mein Bild! Du bist mir ähnlich!« (Gen 1,26.27). Dieses Wort gewinnt seinen vollen Sinn erst in der Transparenz des einzigen Sohnes, der das vollkommene »Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene der gesamten Schöpfung« (Kol 1,15); in ihm allein können wir die göttliche Herrlichkeit durch den Geist des Herrn widerspiegeln (2 Kor 3,18).

Gott offenbart sich dem Moses als »Der, der ist« und verdeutlicht: »Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs; das ist mein Name für immer, und so wird man mich nennen in allen Generationen« (Ex 3,15; vgl. Mt 22,32). Aber bevor Abraham, Jakob und Moses zu Gott gerufen haben, sind sie von ihm beim Namen gerufen worden. Bei Gott liegt die Initiative zur Begegnung des Bundes, und er ruft uns – wie die Patriarchen – auch weiterhin beim Namen und ändert ihn nicht, wie er es bei Abraham, Jakob oder Petrus getan hat.

Er vertraut dem Moses die Sendung der *go'el* an, die die Erlösermission Christi präfiguriert und die auch in den Liedern vom Gottesknecht in Deuterocesaja angekündigt wird, wo sich die Liebe des erwählten Heiligen Israels ausdrückt: »Der Herr hat mich schon im Mutterleib berufen; als ich noch im Schoß meiner Mutter war, hat er meinen Namen genannt. Er machte meinen Mund zu einem scharfen Schwert, er verbarg mich im Schatten seiner Hand. Er machte mich zum spitzen Pfeil und steckte mich in seinen Köcher. Er sagte zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, an dem ich meine Herrlichkeit zeigen will« (Is 49,1-3).

Man kann das ganze Volk als Gottesknecht ansehen, das wäre eine kollektive Interpretation, aber hier ist es doch vor allem die Ankündigung dessen, der sich als sein Bräutigam offenbaren sollte, Christus Jesus. Denn seit dem Auszug aus Ägypten läßt Gott das Volk – die Braut – in die Nähe und Vertrautheit des Bundes ein. Schon hier erscheint die »Bundesformel«, die die Schrift durchzieht bis zur Apokalypse: »Ich nehme euch als mein Volk an und werde euer Gott sein« (Ex 6,7). Gott wird nicht müde, dieses untreue Volk zu rufen, es zur Treue, zur ersten Liebe, zurückzurufen, mit den Namen Israel (der zunächst dem Jakob gegeben wurde, als er vergeblich den göttlichen Namen erfahren wollte in Gen 32,25-30) und später, als das Volk sich im gelobten Land niedergelassen hatte, Jerusalem und Sion.

Der Prophet Hosea gibt uns eine ganze Litanei von Namen, die der Gott der Barmherzigkeit den Kindern Judas und Jerusalems gegeben hat: »Söhne des lebendigen Gottes« (2,1); »Mein Volk« (2,2); »Die, derer man sich erbarmt« (2,3). Es ist vor allem die ungetreue Braut, die Gott nicht aufhört, mit zärtlicher Liebe zu suchen und die er zu neuer Brautschafft ruft: »Ich traue Dich mir an auf ewig ... in Liebe und Erbarmen; ich traue dich mir an um den Brautpreis meiner Treue: Dann wirst du den Herrn erkennen« (2,21-22).

Besonders das *Hohelied* spricht von der gegenseitigen Liebe zwischen Gott, dem Bräutigam, und der Braut, dem Volk, als Herzstück eines jeden Bundes: »Du bist schön, meine Freundin, ja du bist schön. Zwei Tauben sind deine Augen« (1,15; vgl. 4,1). »Komm doch mit mir, meine Braut, vom Libanon, weg vom Libanon komm du mit mir!« (4,8). »Mach auf, meine Schwester und Freundin, meine Taube, du Makellose« (5,2).

Das Neue Testament hat uns offenbart, daß Christus, das fleischgewordene Wort, der Bräutigam, und die Kirche, seine Braut, in Erwartung der Hochzeitsnacht sind. Die bräutliche Vereinigung der beiden macht aus ihnen den totalen Christus, den totalen Sohn, denn schließlich ist der neue Name, den Gott bereits für jeden von uns im Grunde seines Herzens ausspricht, eine Harmonisierung mit dem Namen des Sohnes. Bei jedem Gebet und besonders bei jedem liturgischen Gebet flüstert der Vater

das Wort in das Ohr unserer Seele, mit dem er den Logos zeugt: »Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich mein Wohlgefallen« (Mk 1,11).

Alle, denen am Herzen liegt, den Willen des Vaters zu tun, werden seine Söhne und sind damit für Jesus nach seinen eigenen Worten »Bruder und Schwester und Mutter« (Mt 12,49). Wir wollen einige der göttlichen Anrufe im Buch der Psalmen herausgreifen<sup>3</sup>: »Kommt, ihr Kinder, hört mir zu! Ich will euch in der Furcht des Herrn unterweisen« (33,12). »Höre mein Volk, ich rede. Israel, ich klage dich an, ich, der ich dein Gott bin« (49,7; vgl. 80,9).

Mit welch zärtlichen Namen auch immer Gott uns anspricht – mein Volk, meine Braut, meine Freundin, meine Schwester, mein Diener, mein Bruder, mein Sohn, ja selbst meine Mutter –, sei es nun öffentlich in den liturgischen Lesungen oder heimlich im Herzen der Psalmen, sie wiederholen uns immer jenes Wort Jahwes an Israel: »Daß du in meinen Augen teuer und wertvoll bist und daß ich dich liebe« (Jes 43,4).

#### DIE NAMEN GOTTES, DIE VON DEN GESCHÖPFEN KOMMEN

In der Bundesbegegnung der Liturgie sagt uns Gott – denn er tut den ersten Schritt – durch all die Namen, die er uns gibt, wer wir für ihn sind. Dadurch offenbart er, wer er für uns ist und ermöglicht es uns, ihm Namen zu geben. Das Bundesvolk erfährt das Heil in Jahwe, noch bevor es weiß, daß sein Erlöser auch der Schöpfer ist<sup>4</sup>; daher stehen die göttlichen Namen des Gottes, der Israel befreit, an erster Stelle, vor den göttlichen Namen, die von den Geschöpfen kommen. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist Jahwe, der Herr, der auch der Allmächtige ist, der Allerhöchste, der Ewige. Vieles wird jedoch klarer, wenn wir erst von den Namen sprechen, die Gott aus der Erfahrung der Geschöpfe gegeben worden sind.

Auf dem Wege der Analogie werden dem Schöpfer die Vollkommenheiten der Geschöpfe zugeschrieben, nach dem Wort im Buch der Weisheit: »denn von der Größe und Schönheit der Geschöpfe läßt sich auf ihren Schöpfer schließen« (13,5). Der Weg der Analogie führt zu drei Verfahren, die von Thomas von Aquin in der *Summa Theologiae*<sup>5</sup> darge-

3 Gemäß dem liturgischen Gebrauch werden die Psalmen nach der Numerierung der Vulgata gezählt.

4 Vgl. A.-M. Dubarle, *La manifestation naturelle de Dieu d'après l'Écriture (Lectio divina 91)*, 1976, S. 19-23, 38. Selbst in den heidnischen Religionen steht der Erlösergott vor dem Schöpfergott; vgl. J. Ratzinger, *Christlicher Glaube gestern und heute*, 1976, S. 56

5 1a q. 12a; q. 13 a. 10 ad 5

stellt werden: Kausalität, Negation und höchster Grad. Denn wenn Gott die Ursache für alle Vollkommenheit der Geschöpfe ist, dann ist diese Ursache vollkommener als ihre Wirkungen und daher sind die genannten Vollkommenheiten Gott noch mehr zuzuschreiben als den Geschöpfen (Kausalität); gleichzeitig gilt es, alle Einschränkungen der Vollkommenheiten, die man in den Geschöpfen findet, zu verneinen (Negation); und schließlich muß man den von allen Unvollkommenheiten befreiten Rest des an den Geschöpfen gefundenen Positiven ins Unendliche steigern (höchster Grad).

Ein Beispiel: Gott ist stark; er kann daher mit dem Löwen verglichen werden; er ist jedoch nicht stark wie der Löwe, dessen Kraft ja begrenzt ist; er ist der »Starke« schlechthin. Kausalität, Negation und höchster Grad werden alle gebraucht, denn Gott kann ja Löwe und auch Lamm genannt werden, zwei gegensätzliche Bezeichnungen, die einander ausschließen. Augustinus erklärt das gut in seinem Kommentar des Johannesevangeliums: »Alles kann von Gott gesagt werden, aber nichts wird gesagt, das Gottes würdig wäre. Nichts könnte größer sein als diese Hilflosigkeit: Du suchst einen passenden Namen und findest keinen; du versuchst, etwas zu sagen, und alle Namen stellen sich ein. Welche Ähnlichkeit gibt es zwischen dem Löwen und dem Lamm? Und doch werden Christus beide Namen gegeben: *Sehet das Lamm Gottes* (Joh 1,29); wie kann er auch Löwe sein? *Der Löwe aus dem Stamme Juda hat den Sieg errungen* (Apg 5,5).«<sup>6</sup>

In den Psalmen verwendet die Kirche, um Gott anzurufen, dauernd die Namen, die von den Geschöpfen kommen und ihm aufgrund dieser Analogie gegeben werden, eine gewisse Ähnlichkeit über einem Untergrund von Unähnlichkeit: Er ist der große König über allen Göttern, die Zuflucht, die Burg oder Festung, der Meister, der Fels, der Allerhöchste; er ist Verteidiger, Bundesgenosse, Schild, Licht, Schutzwall, Wächter, Schatten, Unterkunft, Freude, Heil, Erlöser, Kraft, Befreier, Glanz, Zärtlichkeit und Erbarmen. In all diesen Namen ist die bei den Geschöpfen gefundene Eigenschaft ins Unendliche gesteigert. Er ist auch der Richter, der Heilige, der Herrliche, der Furchterregende, der Ruhreiche, der Geduldige, der Hirte. Ist es nicht gerade das Bild des Hirten, das der Psalm 118 in unserem Herzen hinterläßt, der längste im Psalter, diese köstliche, alphabetische Meditation über das Gesetz Gottes: »Ich bin verirrt wie ein verlorenes Schaf. Suche deinen Knecht« (V. 176)?

Neben Israel und der Kirche kennt auch der Koran solche Litaneien aus Liebe zum einzigen Gott. »Die moslemische Frömmigkeit hat sich

---

6 Predigten über das Evangelium des heiligen Johannes (Bibliothèque augustinienne 71). Paris 1969, S. 683.

schon früh darin gefallen«, so schreibt Louis Gardet, »die 99 ›schönsten Namen Gottes‹ zusammenzustellen, zu meditieren und sie zu rezitieren mit Hilfe einer *subha* (›Rosenkranz‹) ... Bald ist Allah der hundertste Name, bald (das kommt öfter vor) der erste der 99 ...« Hier eine typische Liste nach einer üblichen Ordnung:

»Gott (*Allah*), der Wohltäter, der Barmherzige, der König, der Heilige, der Friede, der Vertrauende, der Wachsame, der Mächtige und Kostbare, der Gewaltige, der Prächtige, der Schaffende, der Schöpfer, der immerwährend Verzeihende, der Beherrschende, der immer Schenkende, der Geber (alles Guten), der Siegreiche und Offenbarende, der vollkommen Erkennende, der, der (das Leben und die Herzen seiner Diener) bedrängt und weitert, der, der erniedrigt und zu Würden erhebt, der, der Ehren und Kraft gibt, der, der Elend und Erniedrigung gibt, der Hörende, der Sehende, der Richter, die höchste Gerechtigkeit, der Wohlwollende und alles Durchdringende, der Scharfsinnige, der mit Sanftmut Begabte, der Unzugängliche, der Langmütige und Verzeihende, der mit Anerkennung Schenkende (der viel gibt im Austausch für wenig), der Hohe, der Große, der wachsame Hüter, der Nährende, der Rechenschaft verlangende Verwalter, der Majestätische, der Großmütige, der eifersüchtige Wächter, der Gewährende (der die Gebete erhört), der Allgegenwärtige, der Weise, der innig Liebende, der Ruhmreiche, der zum Leben Erweckende (der seine Geschöpfe am Tag der Auferstehung wiedererwecken wird), der Zeuge, der in Wahrheit Wirkliche, der Verwalter (dem alles anvertraut ist), der Starke, der Unerschütterliche, der Freund und Beschützer, der des Lobes Würdige, der Zählende (der alle Dinge kennt und Macht über sie hat), der absolute Schöpfer, der Schöpfer des Lebens, der Schöpfer des Todes, der Lebendige, der für sich Sorgende und überaus Reiche (dem es an nichts mangelt), der Edle, der Eine und Einzige, der Unerforschliche, der Mächtige, der Allmächtige, der, der nahebringt, der, der entfernt, der Erste, der Letzte, der Offenbare, der Verborgene, der Herrschende, der über allen, der die Frömmigkeit gibt (des Herzens und aller Wohltaten), der ›Reumütige‹ (der sich seinen zerknirschten Dienern wieder zuwendet), der Rächer (der die Ungehorsamen züchtigt), der Langmütige (der die Fehler tilgt), der Erbarmende und Mitleidige, der Gebieter des Reiches, der Herr der Herrlichkeit und der Großmut, der Gerechte, der Vereiniger, der Reiche, der Reichtum Schenkende, der Schutzherr und Verteidiger, der, der heim sucht und der Glück schenkt, das Licht, der Führer, der Schöpfer und Erfinder, der Ewige, der ohne Ende Währende, der Erbe, der auf den Weg des Guten lenkt, der sehr Geduldige«. <sup>7</sup>

7 L. Gardet, *L'Islam, Religion et Communauté*. Paris 1967, S. 64-65.

Man merkt die Ähnlichkeiten zwischen der Litanei der Moslems und der der Psalmen. Die kirchliche Liturgie verwendet viele dieser Gott durch Analogie zugeschriebenen Eigenschaften in ihren Formeln, besonders in den Orationen der Messe. Hier, um bei den Aufzählungen zu bleiben, die am häufigsten gebrauchten Anrufungen am Anfang: »Ewiger, allmächtiger Gott«, »Mächtiger Gott«, »Ewiger Gott«, »Gott, unser Schöpfer«, »Gott, du Schöpfer und Herr aller Dinge«, »Gott der Macht und des Erbarmens«, »Gott, der du allmächtig und gut bist«, »Gütigster Gott«, »Allmächtiger und barmherziger Gott«, »Gott, Schöpfer und Erlöser der Menschen«, »Gott des unendlichen Erbarmens«, »Gott voll unendlicher Güte«. Die bei weitem häufigste Formel ist »Ewiger, allmächtiger Gott« (*omnipotens sempiterna Deus*); damit wird oft eine Bitte an seine Güte oder an sein Erbarmen eingeleitet. Gott kann alles, er, der ist, der war und der kommt (Apg 1,4.8); aber seine Liebe ist noch stärker als seine Macht, wenn man das sagen darf, und seine Allmacht dient seiner Liebe. Man muß diese Attribute Gottes in liturgischen und in anderen Gebeten auskosten, um sie im Chor und mit dem Herzen zu singen, in vollkommener Harmonie mit den Psalmen:

»Ich liebe dich, Herr, meine Stärke, Herr, du mein Fels, meine Burg, mein Retter; mein Gott, meine Feste, in der ich mich berge, mein Schild und sicheres Heil, meine Zuflucht« (Ps 17,2-3).

So gibt das Volk ein Echo der göttlichen Liebe: »In meinen Augen bist du teuer und wertvoll, und ich liebe dich.« Der erste Satz des 17. Psalmes müßte eigentlich, wenn man ganz nah am Hebräischen bleiben wollte, so übersetzt werden: »Ich zittere in den Eingeweiden für dich, o Herr.« Die darauf folgenden Attribute und Metaphern haben nichts von abstrakter Überlegung: Sie werden von einem Possessivpronomen regiert. Zwischen dem Psalmisten und seinem Felsen besteht eine enge Verbindung. So versteht man, daß diese Gottesnamen, die von den Geschöpfen kommen, andere, angemessenere Namen evozieren und andeuten, die dann auch mehr geliebt werden.

#### GOTT, JAHWE, HERR, DER NAME

Jedes Adjektiv und jedes Attribut braucht ein Substantiv, an das es sich anhängen kann. Gewiß ist es möglich, die Adjektive zu substantivieren, dann sagt man, Gott sei der Allmächtige, der Majestätische oder der Allerhöchste. Man kann auch sagen, er sei die Güte, die Gerechtigkeit oder das Erbarmen, indem man aus diesen abstrakten Substantiven das konkreteste und vollständigste aller Wesen macht, das Sein an sich. Aber häufig gebrauchte Wörter, die mit Hilfe der Methode des höchsten

Grades ins Unendliche – symbolisiert durch den Großbuchstaben – gesteigert werden, reichen nicht aus. Unsere Sprache braucht ein Wort, das dieses Sein anders benennt. Dieser Name ist Gott.

### Gott

*Theos* im Griechischen, *Deus* im Lateinischen, *Dio* im Italienischen, *Dios* im Spanischen oder *Dieu* im Französischen haben alle die gleiche indogermanische Wurzel *div*, die »glänzen« oder »der Himmek« bedeutet.<sup>8</sup> Der Geist und das Herz des Menschen sehen ganz spontan im Himmel oder in der Glorie Den, von dem sie kommen und von dem der Mensch essentiell abhängt. In den germanischen Sprachen scheint die Gottheit nicht nach dem Licht, sondern nach dem Guten genannt, wenn das englische *God* von »good« kommt und das deutsche *Gott* von »gut«.

So wie er ist, ist der Name »Gott« »fast gleichzeitig ein Eigenname und ein Gattungsname.«<sup>9</sup> Es scheint ehrfurchtlos und sogar gotteslästerlich, den Namen Gottes als »Gattungsnamen« zu bezeichnen, denn wenn Gott einzigartig ist, kann es nur sein Eigenname sein. Es hat aber immer auch den Polytheismus gegeben, so daß man gezwungen ist, das Wort *Gott* in der Mehrzahl zu gebrauchen; in diesem Fall ist es also wohl ein Gattungsname für die Götter, sei es einer Religion oder aller Religionen.

Im Hebräischen gibt es dasselbe Spiel von Singular und Plural zwischen *él* (es ist interessant, daß der erste Sinn dieses Wortes »stark«, »mächtig« ist und auch »Stärke«, »Macht«) und *élohim*, zwischen *Gott* und den Göttern (den falschen Göttern oder den »göttlichen« Wesen wie Engeln, Königen oder Richtern). *El* ist der Eigenname des höchsten Gottes im phönikischen Pantheon und Gattungsname der Gottheit in der semitischen Welt. In Israel bezeichnen *El* und *Elohim* den wahren Gott, aber noch mehr der Name *Eloah*, der nur für ihn gebraucht und ausschließlich in poetischen Texten verwendet wird.

*El* oder *Elohim*, Gattungsnamen, die zu Eigennamen geworden sind, werden durch verschiedene Appositionen genauer umschrieben, z.B. *El Elyon* (Höchster Gott; Gen 14,18-22), *El Shaddai* (der Allmächtige Gott oder der Gott vom Berge; Gen 17,1), *El Olam* (Gott der Ewige; Gen 21,33), *El Roi* (Gott der nach mir schaut; Gen 16,13) oder *El Berit* (Gott des Bundes; Ri 8,33). So wurde der Gattungsname der Gottheit ein Name, der mit einer bestimmten persönlichen, oft örtlich begrenzten Erfahrung der Patriarchen verbunden war.

8 Vgl. M.-J. Lagrange, *Etudes sur les religion sémitiques*. Paris 1905, S. 32.

9 Ebd.



*Jahwe, Herr*

Wenn jedoch die Beziehungen des Bundes zwischen Gott und den Menschen Beziehungen von Liebe und Freundschaft sind, dann ist es wichtig für Israel, den Namen seines Gottes zu kennen, nicht um Gewalt über ihn zu haben, wie bei den Abweichungen der Religion ins Magische, sondern um auf den Lippen und im Herzen eine Art Quintessenz von Ihm zu haben, der sein Volk liebt und von ihm geliebt wird. »Der Name ist ein wenig wie das Kondensat eines Menschen; er ermöglicht es, ihn zu bezeichnen, zu rufen, in Beziehung zu ihm zu treten. Für den, der liebt, konzentrieren sich im Namen des geliebten Wesens alle Liebesenergien. Ein banaler Vorname, der uns bis dahin gleichgültig war, erhält eine sehr starke emotionelle Füllung, wenn sich herausstellt, daß es der des Geliebten ist.«<sup>10</sup>

Die Patriarchen sind Gott begegnet, und er hat ihnen einen neuen Namen gegeben; sein Name ist mit dem ihrigen verbunden: Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Der letztere hat sich im Kampf mit dem Engel als »stark gegenüber Gott« (das ist der Sinn des Namens Israel) gezeigt, aber nicht in dem Maße, daß er seinen Namen hätte wissen können: »Warum fragst du nach meinem Namen?«; er empfing jedoch seinen Segen und konnte am andern Tag sagen: »Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin doch mit dem Leben davongekommen« (Gen 32,30-31).

Moses, dem Gott den Auftrag gibt, sein Volk aus Ägypten zu befreien, fragt nach seinem Namen, um seine Sendung mit mehr Authentizität erfüllen zu können. »Gott sprach zu Moses: ›Ich bin der Seiende.« Und er fuhr fort: »So sollst du zu den Israeliten sagen: Der ›Ich bin da‹ hat mich zu euch gesandt« (Ex 3,14). Der Sinn dieser Offenbarung bleibt geheimnisvoll, denn die erste Formel kann übersetzt werden mit »Ich bin der ich bin«, »Ich bin der Seiende«, »Ich bin, der ich sein werde« oder »Ich werde sein, der ich bin«, je nachdem wie man das hebräische Imperfekt mit seinen komplexen Bedeutungen auslegt. Gewiß, der Sinn von Sein ist in der Formel enthalten (auch in der abgekürzten Form ›Ich bin‹), aber in erster Linie steht doch das Handeln Gottes für sein Volk: »Was ich für euch tun werde (im Augenblick des Auszugs), wird euch sagen, wer ich für euch sein will, und euch auch zeigen, wer ihr für mich seid.«

Das Tetragramm *yhvh*, bis vor kurzem zu *Jehovah* vokalisiert, heute ist *Jahwe* verbreiteter, ist ein Name, dessen Sinn und genaue Aussprache

10 Vgl. unser Werk »Die ersten Freunde Gottes«. Chambray 1982, S. 42.

nicht feststehen. Anscheinend handelt es sich um eine alte Form des Verbs *Sein*: *hvh* (anstelle von *hyh*). Da man nicht genau weiß, welche Vokale man einsetzen soll, »ist es zweifellos besser, ihm die Funktion des reinen, einfachen Anrufes zu lassen. Der Name hängt mit dem Auszug aus Ägypten und dem Bund zusammen und hat sich während der gesamten Heilsgeschichte aufgeladen mit den Erfahrungen und der Einmaligkeit, die dem Namen eines geliebten Wesens eigen sind.«<sup>11</sup>

So wie er ist, enthüllt und verbirgt der Eigenname Gottes ihn zugleich: Er offenbart ihn, weil er für Israel gemacht ist, er verbirgt ihn, weil er nicht das ganze Geheimnis ausspricht. Gott ist bekannt als der Unbekannte, aber dieses Kennen im Nichtkennen ist Teil der Freude und des Schmerzes in der Erfahrung des wahren Gottes, auch in der Vision. Der Name Jahwe verdichtet das Unerkennbare in einer Vokabel, die von Gott kommt und die in der Heimlichkeit des Herzens er selbst ist. Mehr noch als die menschlichen Namen von Personen oder Orten, die uns »das Bild des Unerkennbaren, das wir in sie gegossen haben«, darbieten, wie Proust so wunderbar formuliert hat, teilt uns der Name Jahwes ein Unerkennbares mit, das nicht von uns kommt, sondern von ihm: Er gießt es in unser Herz.<sup>12</sup> Israel hat Jahwe in seinen Liedern besungen, ganz besonders im Alleluja (hebräisch »Lobet Yah«), das sich im Buch der Psalmen – und nur da – dreiundzwanzigmal findet. Der Name Jahwes ist dort in einer Silbe enthalten, so daß er sich für unaufhörliche Anrufungen eignet.

Seit dem babylonischen Exil bildete sich der Brauch heraus, das Aussprechen des Namens Jahwe zu vermeiden (vgl. Am 6,10). Überall in den heiligen Texten ersetzte man ihn durch eine Umschreibung oder durch einen anderen Namen, vor allem *Adonai*, das heißt »mein Herr« im Intensivierungsplural. Die Liturgie ist diesem jüdischen Brauch gefolgt, indem sie den Text der Septuaginta übernommen hat, wo das Wort *Kyrios* etwa 6350 mal mit Jahwe und etwa 500 mal mit *Adonai* übersetzt ist. In der neuen wie in der alten Vulgata wird Kyrie mit *Dominus* übersetzt, mit einer Ausnahme im Lied Moses, wo man ein einziges Mal *Dominus quasi vir pugnator; Yahveh nomen eius* (Ex 15,3) findet. Im Französischen wird der Name Jahwe in den liturgischen Übersetzungen nicht genannt; in den Lesungen sowie in den Psalmen heißt es

---

11 Ebd., S. 114.

12 M. Proust, *A la recherche du temps perdu*, Le côté de Guermantes I. Paris 1988, S. 310. Man muß die drei Seiten 310-313 lesen, wo der Autor zeigt, wie der Name Guermantes, der mit bestimmten Gefühlen verbunden ist, eine ganze Welt von Erfahrungen wieder aufsteigen läßt, die das psychologisch Meßbare übersteigt und gewisse Seinsquellen erreicht gewinnt.

»Seigneur« (in der französischen Version des Stundengebetes ist der Name SEIGNEUR in Großbuchstaben gesetzt).

So befolgen Israel und die Kirche, einig in der Ehrfurcht für das heilige Tetragramm, das Gebot aus dem Dekalog: »Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen« (Ex 20,7). *Adonai*, *Kyrios*, *Dominus* oder SEIGNEUR zu singen ist jedesmal ein Akt der Anbetung und der demütigen Liebe. Bisweilen jedoch, beim Psalmensingen, ist die dauernde Wiederkehr der Namen »Gott« und »Herr« eine Freude für die Seele, die das Choralgebet rhythmisch gliedert: Sie erwartet sie immer wieder, um den Faden ihres Gebetes daraus zu spinnen.

Gott hat seinen Namen überliefert. Sein Volk hat ihn erhalten, bewahrt ihn aber mit großer Achtung im Schweigen des Herzens. Wir rufen laut die 99 Namen, die die moslemische Tradition Gott zuschreibt. Der erste davon ist *Allah*, »und der hundertste wird unaussprechlich genannt; nur der kennt ihn, dem Gott ihn offenbart hat.«<sup>13</sup>

Die monotheistischen Religionen treffen sich also in der liebenden Ehrfurcht vor dem offenbarten Namen, der gleichwohl unaussprechlich, unsagbar und unerkennbar bleibt. Dionysius Areopagita, dessen theologisch-mystisches Werk, das wahrscheinlich im ersten Viertel des 6. Jahrhunderts entstanden ist und das im Orient wie im Okzident einen bedeutenden Einfluß ausgeübt hat, hat einen berühmten Traktat über *Die göttlichen Namen* geschrieben, der deutlich zeigt, wie Gott unsere Vorstellungen übersteigt, indem er gleichzeitig – das bezeugt die Schrift – unser Erkenntnisvermögen gelten läßt. Wir müssen etwas ausführlich aus diesem Buch zitieren, weil es auf hohem gedanklichen Niveau alles zusammenfaßt, was wir zu sagen versucht haben:

»Der Eine, der Unerkennbare, der Übernatürliche, das Gute an sich, der, der ist, ich will sagen die einzigartige Dreieinigkeit, die drei Personen, die gleichermaßen göttlich und gut sind, man kann sie weder mit Worten noch mit Gedanken erreichen.«<sup>14</sup> »Solchermaßen lehrt, preisen sie (die Gottheit) die Theologen alle, daß sie keinen Namen habe und daß gleichzeitig alle ihr Eigentum seien. Sie habe keinen Namen, denn sie berichten, daß die Thearchie (die Gottheit als Ursprung) selbst in einer der mystischen Visionen, wo sie sich symbolisch manifestiert, den getadelt habe, der sie gefragt habe: »Wie ist dein Name?« (Gen 32,29), und um ihn abzulenken von der Idee, hier könne sich Erkennen in einem Namen ausdrücken, sprach er: »Warum fragst du mich nach meinem Namen? Er ist wunderbar« (Ri 13,18). Und ist er nicht wirklich

13 L. Gardet, a.a.O., S. 64.

14 Kap. 1,5. (Œuvres complètes du Pseudo-Denys l'Areopagite, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von M. de Gandillac. Montaigne 1943, S. 73.)

wunderbar, dieser Name, der alle Namen übertrifft, dieser anonyme Name, »hoch über jedem Namen, der nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen genannt wird« (Eph 1,21). Eine Vielzahl an Namen zu haben, wie sie sie beschreiben mit den Worten: »Ich bin der ich bin« (Ex 3,14), oder auch Leben, Licht, Gott, Wahrheit; und wenn die, die Gott kennen, durch vielfältige Namen die eine universelle Ursache aller Wirkungen feiern, indem sie von allen ihren Wirkungen sprechen, wie Güte, Schönheit, Weisheit, wie der Liebe würdig, Gott der Götter, Herr der Herren, Heiliger der Heiligen, Ewiger, Sein und Ursache der Zeitalter, oder wiederum Chorführer des Lebens, Weisheit, Intelligenz, Verstand, Wissenschaft, wie höchstgradiger Besitz der universellen Schätze aller Erkenntnis, wie Macht, Mächtiger, König der Könige, Alter der Tage, wie ewige Jugend und Unveränderlichkeit, wie Heil, wie Gerechtigkeit, wie Heiligung, wie Erlösung, wie alle Größe übersteigend und dem Menschen im leichten Säuseln gezeigt. Weiterhin verkünden sie, daß (dieses göttliche Prinzip) den Intelligenzen angehört, den Seelen und den Körpern, im Himmel und auf Erden, daß er das identische Ganze im Identischen ist, im Schoß des Universums, über dem Universum, jenseits des Universums, jenseits des Himmels, Übernatürlicher, Sonne, Stern, Feuer, Wasser, Geist, Tau, Wolke, absoluter Fels, Stein, mit einem Wort, alles was ist und nichts von dem, was ist.«<sup>15</sup>

### *Der Name*

Weiter oben haben wir festgestellt, daß die Gnade des Heiligen Geistes bei den Psalmen die Aufmerksamkeit auf das Muster der sich wiederholenden Anrufe »Gott« und »Herr« lenkt: Sie erhebt das Herz in eine einfache Kontemplation, ein liebendes Anhängen. Selbstverständlich gibt es zahlreiche Erwähnungen des Namens in den Psalmen. Es gibt keinen Psalm, der nicht damit geschmückt wäre. Den Namen zu beten ist eine weitere Art, aus Ehrfurcht zu vermeiden, das heilige Tetragramm auszusprechen und so dem Mysterium Weite zu lassen. Geben wir nur einige Beispiele, um zu diesem Gebet des »anonymen« Namens, wie Areopagita sagt, einzuladen:

»O Herr unser Gott, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde« (Ps 8,2.10).

»Ich will jauchzen und an dir mich freuen, ich will deinen Namen feiern, du Höchster« (9,3).

---

<sup>15</sup> Kap. 1,6 in op. cit. S. 74-75.

»Der Herr erhöre dich am Tage der Not, der Name von Jakobs Gott möge dich schützen« (19,2).

»Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden« (21,23).

»Ich will deinen Namen rühmen von Geschlecht zu Geschlecht; darum werden die Völker dich preisen immer und ewig« (44,18).

»Alle Völker kommen und beten dich an, sie geben, Herr, deinem Namen die Ehre. Denn du bist groß und tust Wunder; du allein bist Gott. Weise mir Herr, deinen Weg; ich will ihn gehen in Treue zu dir. Richte mein Herz darauf hin, allein deinen Namen zu fürchten! Ich will dir danken, Herr, mein Gott, aus ganzem Herzen, will deinen Namen ehren immer und ewig« (85,9-12). »Nord und Süd hast du geschaffen, Tabor und Hermon jauchzen bei deinem Namen. Wohl dem Volk, das dich als König zu feiern weiß! Herr, sie gehen im Licht deines Angesichts. Sie freuen sich über deinen Namen zu jeder Zeit, über deine Gerechtigkeit jubeln sie« (88,13.16-17).

»Singet dem Herrn ein neues Lied, singt dem Herrn, alle Länder der Erde! Singt dem Herrn und preist seinen Namen« (95,1-2).

»Gott gab sich zu erkennen in Juda, sein Name ist groß in Israel« (75,2).

»Wie schön ist es, dem Herrn zu danken, deinem Namen, du Höchster, zu singen« (91,2).

»Loben sollen sie den Namen des Herrn, denn sein Name allein ist erhaben« (148,13).

»Seinen Namen sollen sie loben beim Reigentanz, ihm spielen auf Pauken und Harfen« (149,3).

All dieser Lobpreis für den hohen Namen Gottes (Mi 5,3) führt den christlichen Psalmisten dahin, die Fülle dessen zu kosten, den Christus uns zu offenbaren gekommen ist: »Ich habe ihnen deinen Namen bekannt gemacht und werde ihn bekannt machen, damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin« (Joh 17,26).

## IM NAMEN DES VATERS UND DES SOHNES UND DES HEILIGEN GEISTES

Von der Bergpredigt an erklärt Jesus, daß er nicht gekommen sei, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen (vgl. Mt 5,17). Lange vor uns hat er die Psalmen gebetet, und er bleibt mit uns der wichtigste Beter. Er vor allen hatte das Recht, den NAMEN und die Namen Gottes hochzuhalten, denn das letzte Wort der Frohen Botschaft, die er uns bringt, ist der Name seines Vaters. Dieser Name ist unzertrennlich mit dem seinen verbunden und mit dem des Geistes, der uns fähig macht, ihn auszu-

sprechen, denn das Mysterium der drei göttlichen Personen nennt nur einen einzigen Gott, gibt uns aber ihre drei Namen. Man muß sich bewußt machen, daß jedes Kreuzzeichen, das die Feier der Messe oder der Sakramente eröffnet, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes geschlagen wird, im Singular und nicht im Plural.

Die Liturgie der Kirche nimmt das große Gebet des Alten Testaments wieder auf, es bleibt die Substanz des göttlichen Amtes, ist aber von Lehren über die Dreifaltigkeit durchzogen, wodurch den *Lobpreisungen* noch weitere Dimensionen hinzugefügt werden (Lobpreisungen ist im Hebräischen der Titel des Psalmenbuches: *Tehillim*). Jeder Psalm wird ja vollendet durch die Anbetung der heiligen Dreifaltigkeit: »Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste, wie es war am Anfang, so auch jetzt und allezeit, in Ewigkeit. Amen.«

Die Messe erreicht ihren Höhepunkt in der trinitarischen Doxologie des »Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm wird Dir, Gott allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes alle Ehre und Herrlichkeit. Von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.« Es muß jedoch deutlich gesagt werden, daß nach der ewigen Ordnung der göttlichen Personen und nach der Ökonomie der Offenbarung des Vaters durch den Sohn und durch den Geist die ganze christliche Liturgie auf den Vater ausgerichtet ist.

Alle Präfationen, die nach dem einleitenden Dialog bereits in das eucharistische Gebet einführen, sind an den Vater gerichtet, wie die üblichen stereotypen Formeln zeigen: »Es ist in Wahrheit würdig und recht, dir Ehre zu erweisen, dir immer und überall dankzusagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, durch Christus, unseren Herrn.« Achten wir darauf, wie in diesem Text die Adjektive, die von den Geschöpfen kommen, aufgenommen werden: Heilig, ewig, allmächtig. Die Gesamtheit des eucharistischen Gebetes ist ein ungeheurer Anruf an den Vater: »Gütiger Vater« beginnt der römische Kanon; nach der Präfation, die ihn anspricht mit »Heiligster Vater« besingt ihn das zweite eucharistische Gebet als »Quelle aller Heiligkeit«; gleichermaßen wendet sich das vierte eucharistische Gebet an den »Heiligsten Vater«, nicht nur in der Präfation, sondern noch zweimal zwischen dem Sanctus und dem Einsetzungsbericht.

Nach der Doxologie des Per ipsum zeigt der Gesang des Paternoster durch alle Versammelten nochmals, an wen sich der Lobpreis und die einmütige Bitte der Kirche richtet; sie ist mit ihrem Bräutigam vereinigt, um den »totalen Sohn« zu begründen. Nur das Friedensgebet und die beiden Gebete, die die Kommunion vorbereiten, von denen der Priester eines auswählt und mit leiser Stimme spricht, sind an den »Herrn Jesus Christus« gerichtet. Auch hier muß man darauf hinweisen, daß es sich um späte Gebete handelt, die nicht über das 9. bis 12. Jahrhundert

hinausreichen. Das *Veni Creator Spiritus* oder das *Veni Sancte Spiritus* wenden sich an den Heiligen Geist, so wie viele Hymnen Christus in seinen Geheimnissen besingen, aber die Doxologie kehrt jedesmal zum Vater zurück. Dasselbe gilt für die Meßgebete: die große Mehrzahl wendet sich an den Vater; nur einige wenige sprechen direkt den Sohn an, enden aber mit dem folgenden trinitarischen Schluß: »Du, der du herrschest mit dem Vater und dem Heiligen Geist, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.«

\* \* \*

Die Liturgie wie die Schrift, die eng mit ihr verbunden ist, ist ein ungeheurer Liebesdialog zwischen Gott und seinem Volk, zwischen Braut und Bräutigam: Die Lesungen, die Psalmen, die Gesänge und die Gebete hallen wieder von diesem Bundeslied, in dem Gott sein Volk benennt und das Volk die Litanei seiner Namen hersagt. Nach den Begriffen der Offenbarung erhält dieser Dialog eine andere Bedeutung, weil er die Möglichkeit hat, sich mit dem zu vereinigen, der das ewige Leben des Vaters und des Sohnes begründet. Verlangen und Ruf zwischen Bräutigam und Braut ist der Geist, und er ist außerdem und vor allem das lebendige, persönliche, ewige Band zwischen Vater und Sohn.

Die Psalmen rufen uns zur göttlichen Filiation, denn dort hören wir den Vater zu uns sagen wie zu seinem Sohn, dem Erstgeborenen von einer riesigen Schar von Brüdern: »Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeugt« (Ps 2,7). Wir aber sagen zu ihm zusammen mit dem Einen: »Mein Vater bist du, mein Gott, der Fels meines Heiles« (Ps 88,27). Angeregt durch den Geist der angenommenen Söhne, eins mit Christus, sagen wir in der Kirche: Abba, Vater! (Röm 8,15). Das ist schließlich unter allen Namen, die wir Gott geben, derjenige, den wir vor allen anderen lieben sollten (vgl. Ps 5,12). Nicht daß die anderen durch ihn nichtig würden, wir werden weiterhin mit Wohlgefallen Gott anrufen, unseren Herrn, unseren Ruhm, unsere Freude, Schutzmauer und Zärtlichkeit; er hält uns auch nicht von der immerwährenden Anrufung Jesu ab, denn es ist in seinem Namen (vgl. Joh 14,13.14.26; 15,16; 16,23.24.26), daß wir im Geiste sagen können: »Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name.«